

Wandel in Gesellschaft und Kirche - Neue Perspektiven für den Diakonat

Neue Dienlichkeit - Perspektiven für den Diakonat angesichts der Postmoderne

Die gesellschaftliche und kirchliche Situation ist von mehreren Umbrüchen gekennzeichnet, an denen Menschen auf unterschiedliche Weise in Deutungsmustern beteiligt sind:

- Seit den 50er Jahren prägt die *Moderne* die Logik unserer Gesellschaft. Sie ist durch eine Emanzipation und Individualisierung der Personen, eine Vielfalt der Möglichkeiten und Werthaltungen, eine kritische Rationalität, einen methodischen Atheismus und die Faszination des Fortschritts geprägt. Die katholische Kirche entspricht ihr auf dem *Konzil*: der existentielle Glaubenszugang des einzelnen, die gemeindliche Gestaltung des Kirchlichen und die aktive Beteiligung der Laien sind seine großen Früchte. Der Ständige Diakonat wird primär als „Samariter“ (P.M. Zulehner) gestaltet.
- Angesichts des Erschreckens über die 68er-Bewegung entstehen die *Traditionellen*. Sie akzeptieren die Moderne für alle Lebensbelange, jedoch nicht für den Glauben, weil sie das für gefährlich halten: Der Moderne ist nichts mehr heilig, sie untergräbt jede Autorität und entzieht der Kirche die Macht, den Glauben als Wahrheit durchzusetzen. Die Angst vor der Pluralität und ihren Zumutungen erzeugt auch im gesellschaftlichen Bereich einen neuen Hang zum Fundamentalismus. Nur eine Umkehr zum wahrhaften Glauben (häufig als Ma-

rienbotschaften formuliert) und zu den alten Spielregeln des Römisch-Katholischen kann uns aus ihrer Sicht retten. Für den Ständigen Diakonat steht das Bild des „Leviten“ im Vordergrund.

- Anfang der 70er Jahre bricht mit dem Ölschock und dem Bericht an den Club of Rome „Über die Grenzen des Wachstums“ der Fortschrittsmythos; die *Postmoderne* wird zu einer gesellschaftlichen Strömung, die sich gegenwärtig deutlich durchsetzt. Sie ist geprägt von massiven religiösen Sehnsüchten einerseits, der Suche nach pragmatischen Problemlösungen ohne ideologische Widerstandsrhetorik andererseits. Die Menschen suchen auf neue Weise die Berührung mit dem Heiligen. Ein zugespitzter Individualismus kann mit kirchlicher Gemeindlichkeit nichts mehr anfangen. Die globalisierte Wirtschaft verbreitet machtvoll eine neue Religion des Geldes und des Profits ohne Verantwortung und Reue. Der Ständige Diakonat ist in seiner Rolle als „Prophet“ gefordert.

Die drei Deutungsmuster sind jedes gut katholisch und stehen theologisch auf dem Boden des Konzils. Sie sind jedoch in ihrer Logik gegenläufig und im kirchlichen Leben weitgehend unversöhnlich. Für die *Kirchenentwicklung* geht die gegenwärtige Herausforderung primär in Richtung der Postmoderne, da sowohl die Volks-



kirche wie die Gemeindekirche in ihrer klassischen Form an ein Ende kommen. Für die drei Typen des Diakonats erwachsen spezifische Herausforderungen einer **neuen** Dienlichkeit:

Die Samariter...

wenden sich einer zentralen Not der Moderne zu: dem Niedergang der Familie. Sie gestalten die kirchliche Gemeinde so, dass die Familie in ihr im Mittelpunkt steht:

Gemeinden werden aktiv und gezielt *Strukturen der Familienförderung* aufbauen: z. B. Netzwerke der Unterstützung bei Familienarbeit und Kinderbetreuung (einkaufen, putzen, kochen, Spielplatz, Hausaufgaben, Hol- und Bringdienste), Entlastung und Freiräume für Frauen von Haushalt und Kinderbelastung (gestaltete Freizeiten, Urlaubsvertretung), Leihomas und -opas, Begleit- und Unterstützungsdienste für Ältere, geteilte Hospizarbeit

Gemeinden werden ihr *Binnenleben* familienbezogen gestalten: z. B. terminfreier „Familien-Wochentag“, monatlicher Familiengottesdienst am Sonntag abend für ein terminfreies Wochenende, monatlicher „Kindersamstag“ im Pfarrezentrum (damit die

Eltern frei Besorgungen machen können) mit anschließender „Märchen- nacht“ für die Größeren und zeitgleicher Babysitter-Offensive für die Kleinen (damit die Eltern sorgenfrei ausgehen können), Sommerfreizeiten für Eltern mit Kindern (auch geschlechts- getrennt)

Gemeinden werden ihre *Katechese* an Familien statt primär an Kindern ausrichten: z. B. Glaubenstage und Projekte für Eltern, Väter, Mütter, Großeltern; Exerzitien im Familienalltag, ehebegleitende Paargruppen, seelsorglich gestützte Selbsthilfegruppen für Geschiedene, Ehekonfliktbegleitung, Eheerneuerungstage für ältere Paare, Glaubenstage rund um Beziehungsfragen (Theologie der Sexualität, der Hingabe, der Abgrenzung, des Loslassens von Kindern, der Versöhnung mit den Eltern). Für die kirchliche *Ehepastoral* könnte daraus folgen: die Sexualmoral auf dem Boden des Konzils weiter bedenken und existentiell ausfalten, eine Beziehungstheologie trinitarisch ausfalten und personal fortführen, die Ehehindernisgründe in der Vorbereitung explizit durchbesprechen und ernst nehmen, die christliche Ehe als prophetische Lebensform unserer Zeit sichtbar machen, die ohne gemeindliche Stützung nicht durchzuhalten ist.

Postmoderne Menschen verstehen Glauben und Spiritualität nicht nach dem Maßstab der Kirche, der Moral oder der Gemeinde, sondern suchen die Berührung durch das Heilige: im *alltäglichen Leben* vom Weihwasser (Brunnenheiligtümer, Ökofeminismus) über heilige (Wohn-)Räume (Geomantie, Feng Shui) bis zum gesundheitsförderlichen Handauflegen oder Sich-Bewegen (Reiki, Tai Chi, Chi Gong). Diese alternativen Bereiche dürfen nicht der „Esoterik“ überlassen werden, sondern sind unterscheidend christlich anzueignen und zu gestalten. Die Ehefrauen der Diakone können dazu viele Kompetenzen einbringen.

Die Leviten...

nehmen im liturgischen Bereich die Familienperspektive der Samariter auf. Sie sorgen für die Erfahrung der Berührung durch **das Heilige**, indem sie im kirchlichen Raum dafür Lernorte schaffen, und bringen entsprechende Alltagserfahrungen in das Liturgische.

Gemeinden werden in ihren *Liturgien* das Familienthema prominent machen: z. B. durch monatliche Familiengottesdienste (ohne „kindgerechte Gestaltung“ sondern mit Blick auf das Familienleben in allen Teilen und Altersstufen, verbunden mit familienfördernden Strukturen), katechetische Kleinkinderbetreuung während des ganzen Gottesdienstes (für alle, die noch nicht eucharistiefähig sind), vielfältige Segensfeiern (für Familien zu Schulbeginn, für neu begründete Hausgemeinschaften, zur Erneuerung des Ehesakraments, zur Versöhnung nach Familienstreit), Dankfeiern zu familiären Lebenswenden (bei Schulübertritt, Großjährigkeit, Auszug der Kinder; zu Ehejubiläen).

Rituale und Events sind besonders beliebt; sie können den Weg in den kirchlichen Glauben auch für Fernstehende erschließen: Segensfeiern zu den Wendungen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens, Versöhnungsfeiern zur Bewältigung von Elend und Schuld. Dabei wehren die Diakone der klerikalen Versuchung ebenso wie dem impliziten Zug zur Wellness-Liturgie.

Die Propheten...

stellen sich dem **Elend**, das die Moderne allorts produziert: Menschen erfahren sich unbehaust oder ignoriert, sie sind fremd oder aus der Bahn geworfen, sie sind hilflos oder hilfsbedürftig, sie werden verachtet oder marginalisiert, sie werden ausgebeutet, verbraucht und fertig gemacht. Wo ein Diakon sich diesen Elenden barm-

herzig zuwendet und ihnen wirksam beisteht, entwickelt er gleichzeitig einen heiligen Zorn gegen gesellschaftliche Spielregeln, die solches Elend erzeugen; er wird prophetisch. Diese Prophetie bringt er als Sprachrohr der Kirche ins gesellschaftliche Leben und Denken ein. Er verpflichtet zugleich die kirchliche Gemeinde im Sinne des Liebesgebots auf diese Perspektive.

Impulse für eine arbeitsteilige Gruppenarbeit nach Diakonats- typ:

- Welche guten Erfahrungen habe ich mit Arbeitsweisen als Diakon, die in die beschriebene Richtung gehen?
- Welche der gegebenen Anstöße könnte ich mir vorstellen, in nächster Zeit konkret aufzunehmen und ihre Umsetzung zu erproben? Welche dafür nötigen Fragen stellen sich, die vorab zu klären wären?

